

**Predigt zu Johannes 20,24-29 -  
Glaubst du das?  
(Rolf Wyder)**

*24 Einer der Jünger, Thomas, der auch »Zwilling« genannt wurde, war nicht dabei gewesen, als Jesus kam. 25 Sie erzählten ihm: »Wir haben den Herrn gesehen!« Doch er erwiderte: »Das glaube ich nicht, es sei denn, ich sehe die Wunden von den Nägeln in seinen Händen, berühre sie mit meinen Fingern und lege meine Hand in die Wunde an seiner Seite.« 26 Acht Tage später waren die Jünger wieder beisammen, und diesmal war auch Thomas bei ihnen. Die Türen waren verschlossen; doch plötzlich stand Jesus, genau wie zuvor, in ihrer Mitte. Er sprach: »Friede sei mit euch!« 27 Dann*

sagte er zu Thomas: »Lege deine Finger auf diese Stelle hier und sieh dir meine Hände an. Lege deine Hand in die Wunde an meiner Seite. Sei nicht mehr ungläubig, sondern glaube!« 28 »Mein Herr und mein Gott!«, rief Thomas aus. 29 Da sagte Jesus zu ihm: »Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Glückliche sind die, die mich nicht sehen und dennoch glauben.« (Neues Leben-Übersetzung)

*Glaubst du das?* Unter diesem Titel wurde zum heutigen Gottesdienst eingeladen. Wir sind im Leben darauf angewiesen, dass wir glauben können. Z. B. an das Funktionieren der Technik beim Besteigen eines Flugzeugs. Oder an das Urteil der Ärzte, wenn es um die beste Behandlung einer Krankheit geht. Oder daran, dass die Menschen, mit denen

wir verbunden sind, uns aufrichtig gern haben und nicht im Stich lassen werden, wenn einmal schwierige Zeiten kommen. Wer nichts glauben kann, ist arm dran.

Bei den erwähnten Beispielen kann jemand die Überzeugung, dass der Glaube berechtigt ist, gut begründen. Die Erfahrung lehrt, dass Flugzeuge in den meisten Fällen sicher landen, dass Ärzte ihr Handwerk häufig verstehen und dass unsere Familien und mit uns befreundete Personen sich als verlässlich erweisen - nicht immer, aber in der Regel. Aber was ist, wenn dieser Erfahrungshintergrund fehlt? Wenn zu glauben ein Schritt ins Ungewisse darstellt? Nach meiner Beobachtung verhalten sich Menschen dann sehr unterschiedlich. Manche glauben etwas gern, vor allem wenn

es ihren Wünschen entspricht. Andere zeigen sich bereit zu glauben, erhoffen sich aber ein gutes Mass an Argumenten, die eine Sache für sie glaubwürdig machen. Und ebenso gibt es Leute, die nach dem Motto verfahren: *Ich glaube nur, was ich sehe.* Womit wir bei Thomas sind.

Thomas will nicht nur sehen, er will berühren, in direkten körperlichen Kontakt kommen. Bei ihm geht es nicht um das Vertrauen in das Funktionieren von Technik oder den Ratschlag von Ärzten. Es geht um etwas, was gegen alle Erfahrung ist und unmöglich scheint: Dass ein Mensch vom Tod zurückgekehrt ist.

Thomas hat sich im dümmsten Moment eine Auszeit genommen und vom Kreis der Jünger Jesu zurückgezogen. Er hat den Moment, in

dem der auferstandene Herr seinen Freunden erschienen ist, verpasst. Ich stelle mir vor: Er ist dem Naturell nach ein Einzelgänger. Die traumatischen Geschehnisse der letzten Tage, die Gefangennahme Jesu, der Prozess gegen ihn und seine Hinrichtung haben Thomas bis in die Grundfesten seiner Existenz erschüttert. Er hatte grosse Hoffnungen in den Mann aus Nazareth gesetzt und war wie die anderen Jünger längere Zeit mit ihm unterwegs gewesen. Sein Tod stellte für sie alle den Supergau dar. Thomas will allein sein, um das ganze irgendwie zu verarbeiten. Als er zu den anderen zurückkehrt, stürmen sie förmlich auf ihn ein: «Mensch, Thomas, wo bist du gewesen? Der Herr ist uns erschienen. Er lebt!» «Was? Erzählt mir

doch keine Märchen!» «Machen wir nicht. Alle, die hier sind, haben ihn gesehen. Obwohl wir die Tür abgeschlossen hatten, stand er plötzlich da.» Thomas bleibt skeptisch: »*Das glaube ich nicht, es sei denn, ich sehe die Wunden von den Nägeln in seinen Händen, berühre sie mit meinen Fingern und lege meine Hand in die Wunde an seiner Seite.*« (Vers 25b) Er gehört offensichtlich nicht zu den Leuten, die gern und leicht glauben - auch wenn er sich wünscht, dass das, was ihm seine Freunde berichten, wahr ist.

Sind Sie ein Mensch, dem es keine Mühe bereitet, an die christliche Botschaft zu glauben? Oder geht es Ihnen wie Thomas? Wenn ja, sind Sie trotzdem heute morgen am rechten Ort. Der Schluss des

Rollenspiels vorhin hat gezeigt, dass auch skeptische und sogar atheistische Personen den Weg in einen Gottesdienst finden. Der Gott, an den wir glauben, lädt alle ein. Die christliche Gemeinschaft besteht aus Gläubigen, Fragenden und Suchenden. Aus Menschen, die sich mit Jesus Christus beschäftigen. Einige dieser Menschen hegen kaum je Zweifel, dass ihre Überzeugungen mit der Wahrheit übereinstimmen. Sie sind in gewisser Weise zu beneiden. Andere ringen ihr Leben lang mit Fragen des Glaubens. Aber gerade in diesem Ringen üben sie ihre christliche Existenz.

Ob wir uns zur einen oder anderen Gruppe zählen oder unseren Platz irgendwo dazwischen haben: Von Thomas lernen wir die Sehnsucht nach persönlicher Erfahrung.

Er gibt sich nicht damit zufrieden, dass seine Freunde eine Begegnung mit dem Auferstandenen hatten. Er will selber sehen und berühren. Vielleicht denkt jemand: Thomas, was fällt dir ein? Du warst doch mit Jesus unterwegs. Du warst dabei, als er Kranke geheilt und mit Vollmacht von Gottes Reich gesprochen hat. Wenn jemand Grund hat, an Wunder, die ihn betreffen, zu glauben, dann Leute wie du!

Thomas lässt sich nicht beirren. Er verlangt nach persönlicher Erfahrung - und bekommt sie. Wir haben es in der Lesung gehört: Acht Tage, nachdem Jesus den Jüngern ein erstes Mal erschienen ist, besucht er sie erneut, spricht ihnen Frieden zu und wendet sich an Thomas, um sich von ihm an den Wundmalen berühren zu lassen. Der ist

überwältigt und ruft: »*Mein Herr und mein Gott!*« (Vers 28). Eine tolle Geschichte!

*Glaubst du das?* Jede und jeder von uns weiss wohl selber am besten, wo wir mit Blick auf den Glauben stehen. Ich wiederhole gern: Gott lädt alle ein. Die, die sich auf einer Glaubensskala von 1 bis 10 ganz oben vermuten ebenso wie jene, welche sich unten sehen. Sicheres Wissen hat niemand, darum heisst es ja glauben.

Vermutlich können nur sehr wenige Menschen von einer Erfahrung wie Thomas berichten, davon, dass sie Jesus mit eigenen Augen gesehen und mit Händen berührt haben. Er sagt zu Thomas: »*Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Glückliche sind die, die mich nicht sehen und dennoch glauben.*« (Vers 29) Gotteserfahrungen haben viele

Gesichter. Manchmal wird man von einem Wort der Bibel in einer Lebenssituation angesprochen. Ein anderes Mal ist es die Begegnung mit einem Menschen, der uns wie vom Himmel gesandt erscheint. Oder wir erleben etwas Besonderes wie der Mann, welcher letzten Sonntag in unserer Kirche berichtet hat. Er entgeht auf der Autobahn haarscharf einem schweren Unfall, und unmittelbar danach tönt ein Lied mit folgendem Text aus seinem Autoradio: *«Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.»*

Ich glaube: Wir leben unter der Sonne eines gnädigen, uns wohlgesinnten Schöpfers. Ich bete, dass er uns in dem noch jungen Jahr

hier und dort ein Zeichen seiner  
Wirklichkeit sendet. Er möge unseren  
Glauben stärken und auf einem guten Weg  
leiten. Zum Schluss ein Text meines  
methodistischen Kollegen Hartmut Handt:

*Glauben heisst: Christus mit Worten zu  
nennen.*

*Aber auch: ihn mit dem Leben bekennen.*

*Herr, lehr uns glauben.*

*Glauben heisst: lieben, wo andere hassen,  
sorgend das Leben des Nächsten umfassen.*

*Herr, lehr uns lieben.*

*Glauben heisst: hoffen, wo andre verzagen,  
Bilder der Zukunft im Herzen zu tragen.*

*Herr, lehr uns hoffen.*